

# **Predigt-Gedanken in Briefform von Pfarrer Norbert Filipitsch zum 2. Sonntag der Osterzeit - 11. April 2021**

Erste Lesung: Apostelgeschichte 4,32–35

Zweite Lesung: 1 Johannes 5,1–6

Evangelium: Johannes 20,19–3

Liebe Jüngerinnen und Jünger Jesu!

Spüren wir den Gefühlen der ersten Jüngerinnen und Jünger und dem Thomas in uns nach. Wenn es sprichwörtlich heißt, dass jemand den Finger in die Wunde legt, dann verbinden wir damit zumeist einen eher unangenehmen Vorgang.

Im heutigen Evangelium ist der Finger, der in die Wunden gelegt werden soll, eine Erkennungsgeste. Thomas, einer der Zwölf, besteht darauf, um glauben zu können. Offensichtlich hatte all das, was in der Zwischenzeit geschehen war, ihn schwer erschüttert: nicht nur das furchtbare Ende Jesu, sondern auch der ruchlose Verrat aus dem engsten Jüngerkreis heraus, die Verleugnung durch Petrus, die Flucht aller anderen. Alle miteinander hatten sie in den Abgrund geschaut – nicht nur in den des Todes, sondern auch in den ihrer eigenen Herzen.

Und jetzt sollte mir nichts, dir nichts alles wieder gut sein?

Ein bisschen Auferstehung und schon herrscht pure Euphorie im Jüngerkreis als wäre nichts gewesen?

Was ist mit dem Schmerz? Was ist mit der Angst? Mit der Enttäuschung über sich selbst? Wo bleibt man mit all den Erfahrungen, die in der eigenen Seele tiefe Wunden geschlagen haben? Diese ganze, auch menschliche, Katastrophe der Passion Jesu – am Ende nur eine Episode wie am Rande?

Für Thomas geht das nicht. Der Glaube an eine Auferstehung, die all die tiefen Wunden einfach schließt – da kommt Thomas nicht mit. Da will er nicht mit! „Wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.“

Und Jesus? Er tadelt Thomas nicht, er kommt ihm entgegen: „Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig.“

Dieser Glaube, zu dem Jesus den Thomas einlädt, ist ganz offensichtlich kein „Alles-wird-wieder-gut-Glaube“. Er ist keine „Reset-Taste“, mit der alles auf Anfang gesetzt wird, als wäre nichts geschehen. Der Glaube, zu dem Thomas eingeladen wird, nimmt die Wucht des Lebens ernst. Jesus offenbart sich als der bleibend Gekreuzigte. Das Leid hat Spuren hinterlassen und die sind nach wie vor sichtbar. Verklärt zwar, aber dennoch bleibend präsent. Sie werden für Thomas zum Ort der Gottesbegegnung. Er antwortet Jesus: „Mein Herr und mein Gott!“

Damit spricht das heutige Evangelium mitten hinein in unser Leben: Auch wir haben mit Leiderfahrungen, mit Verletzungen, Kränkungen und Enttäuschungen umzugehen. Auch in unseren Seelen hat das Leben und haben andere Menschen Wunden hinterlassen – bisweilen so tiefe, dass da nichts wieder rückgängig, geschweige denn wieder gutzumachen ist.

Wie gehen wir damit um, ohne zu verbittern? Wie finden wir mit und in ihnen den Frieden, den der Auferstandene verheißt?

Die frühen Kirchenväter wussten: „Nur was angenommen wurde, ist erlöst.“ In diesem Sinne formulierte der Psychologe und Autor Paul Watzlawick, dass Abwehr und Vermeidung das Fortbestehen eines Problems geradezu garantieren. Das heißt mit anderen Worten: Der Weg zum Heil, der Weg zur Heilung besteht im Annehmen. Und dieses wiederum ist ein Grunddatum unseres Glaubens von Weihnachten an: Gott nimmt zum Heil unsere Menschennatur an; Jesus schenkt Ausgeschlossenen und Sündern die Erfahrung bedingungsloser Annahme, und schlussendlich nimmt er selbst das Kreuz an.

Annahme ist deshalb auch unser Weg zur Heilung. Nur was wir annehmen, was wir nicht wegschieben oder übergehen, das kann geheilt, das kann erlöst werden. Erst die Bereitschaft, Problematisches an sich heran zu lassen und die damit verbundenen Gefühle wahrzunehmen und wahr sein zu lassen, ermöglicht Heilung.

Wut, Ärger, Neid, Stolz, Minderwertigkeit, Unsicherheit, Einsamkeit, Schuldgefühle, Scham, Langeweile, Zweifel, Ängste – erst wenn wir fühlen, was wir fühlen, und wenn sein darf, was wir fühlen, erst dann kann auch Gott uns wirklich erreichen. Denn dann halten wir ihn nicht mehr heraus aus unserem Leben. Dann darf sein barmherziger Blick uns ganz umfassen und verwandeln.

Diese Annahme unserer menschlichen Realität löst dann keine Niedergeschlagenheit aus, wenn wir sie Gott überlassen. Im Gegenteil. Sie führt zu einem inneren Frieden, der den Apostel Paulus sich sogar seiner Schwachheit rühmen ließ, damit die Kraft Christi in ihr wirke (2 Kor 12.). In der Annahme wird uns Auferstehung ins eigene Leben geschenkt. Es ist der österliche Christus, der uns darin entgegenkommt und uns in allem hilft, uns der heilenden Barmherzigkeit Gottes zu überlassen.

Ich muss – und wir alle müssen – annehmen, was uns gerade jetzt in dieser herausfordernden Zeit einerseits widerfährt und andererseits weggenommen ist. Ich nehme wahr, was ich schmerzlich vermisse, was ich mir sehnlichst wünsche und bringe es im Gebet dankend, klagend und bittend vor Gott. ER ist Teil dieses Lebens und nicht einfach fern von uns. Deshalb möchte ich uns alle einladen, diesen Sonntag bewusst das „Umkehr-Credo“ (Kaum zu glauben) zu beten, zunächst von oben nach unten und dann erst von unten nach oben. Ich wünsche uns einen Perspektivenwechsel, und dass uns Gottes Barmherzigkeit spürbar begleitet.

Der Segen Gottes, des barmherzigen Vaters, der uns mit offenen Armen erwartet, und seines gekreuzigt-auferstandenen Sohnes Jesus und des lebendig machenden, ermutigenden Heiligen Geistes komme auch euch und alle, die ihr im Herzen tragt, herab und bleibe bei euch allezeit. Amen.

## **Kaum zu glauben – Ostern!**

**Ich glaube an die Auferstehung der Toten und an das ewige Leben!  
Nein! Fest steht für mich  
Dass das eine Illusion ist und Opium für das Volk.  
Ich glaube nicht,  
Dass Gott die Welt in Händen hält,  
Dass er alles geschaffen hat,  
Dass er liebevoll und treu in seiner ganzen Schöpfung zu finden ist.  
Die Wahrheit ist  
Dass wir allein sind und nur davon träumen, behütet und geliebt zu sein.  
Ich weigere mich zu glauben,  
Gott wurde in Jesus ein Mensch, um uns nahe zu sein in jeder Not  
Und Zerbrochenes wird geheilt, wenn wir Jesu Beispiel folgen.  
Hungrige werden satt und Traurige froh;  
Es ist doch ganz klar:  
Dass das Böse die Oberhand behält  
Dass das Gute vergeblich ist  
Dass der Tod das letzte Wort hat  
Ich kann unmöglich glauben:  
Im Kreuz ist Heil, Hoffnung und Leben.  
Es wird sich zeigen:  
Gottes Geist ist nicht spürbar in der Welt,  
Du liegst falsch, wenn Du glaubst  
Die Gemeinschaft der Christen kann etwas bewirken.  
Ich bin überzeugt,  
Unsere Sünden wird uns niemand vergeben.  
Es wäre eine Lüge, würde ich behaupten  
Uns erwartet die Auferstehung der Toten und das Ewige Leben.**

***... und jetzt umgekehrt denken und lesen,  
Zeile für Zeile von unten nach oben.***

***Thomas lässt grüßen!***